

lingen und Winnenden wurde er schließlich zweiter evangelischer Abt in Hirsau. Ließen ihm die alltäglichen Widrigkeiten seiner Prälatur Zeit, dann war er schriftstellerisch tätig, und zwar mit großem Fleiß. In seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten schrieb er zahllose Predigten, Bibelkommentare und war hauptsächlich als Historiograph seiner eigenen sowie vergangener Zeiten tätig. Seine «Chronologia» und sein «Onomasticum historicum», in denen er die europäische Geschichte von der Antike bis ins Mittelalter abhandelte, sind von jener Präzision geprägt, die dem Humanismus zueigen ist: Stammbäume, Lebensläufe, Anmerkungen, Bibliographie, Personenverzeichnis und genaueste Beschreibung historischer Vorgänge kennzeichnen seinen wissenschaftlichen Stil.

Eine von Parsimonius' Schriften gelangte im Nachhinein aus kunsthistorischen Gründen zu Ehren: Im Jahr 1773 schrieb Gotthold Ephraim Lessing in den Veröffentlichungen «Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel» ein Kapitel über «Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirsau»: Als das Kloster im Jahr 1692 von den Franzosen zerstört worden war, waren auch die aus dem Mittelalter stammenden Kirchenfenster zu Bruch gegangen. Natürlich wußte im 18. Jahrhundert niemand mehr, wie sie ausgesehen hatten. Lessing konnte nun aber glücklicherweise für seine rekonstruierende Beschreibung der Fenstergemälde auf eine Klostergeschichte zurückgreifen, die Parsimonius hinterlassen hatte.

Waldemar Kramers Sammlung von Texten und seine kommentierenden Ergänzungen machen Johannes Parsimonius als einen typischen Gelehrten und Kirchenmann seiner Zeit erkennbar, der seinen zwar nicht spektakulären, aber doch deutlichen Anteil am Fortgang des geistigen Geschehens gehabt hat.

Kurt Oesterle

KLARA NESTLE (Hg): **Karl Christian Planck**. Philosoph, Prophet und Vorbild (1819 bis 1880). Vaas Verlag Ulm 1980. 80 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Kartoniert  
Karl Christian Planck wurde 1819 in Stuttgart geboren; er wuchs in Blaubeuren auf, wo sein Vater Kameralverwalter war, und wurde in die in Schwaben so traditionsreiche Ausbildungslaufbahn der evangelisch-theologischen Seminare geschickt, die mit dem Abschluß des Theologiestudiums im Tübinger Stift endete. Zuerst verdiente er sich seinen Unterhalt als Pfarrverweser in Bläubeuren, dann als Repetent im Tübinger Stift. Später war er Gymnasiallehrer in Ulm und Professor am Theologischen Seminar in Blaubeuren; seine letzten Lebensjahre verbrachte er als Ephorus des Evangelischen Seminars in Maulbronn. Zu allen Zeiten arbeitete er nebenher unablässig an seinen Veröffentlichungen. Im Jahr 1852 erschien sein erster theoretischer Versuch, der «Katechismus des Rechts». Darin konzipierte er eine Welt – und Rechtsordnung, die auf zwei Grundzügen basiert: zum einen auf dem Entwurf eines universalen Weltstaats, der sich und alle ihm untergeordneten Einzelstaaten zur gerechten Verteilung seiner Güter verpflichtet; zum anderen soll das sich immer mehr vom Volk absondernde Beamtentum abgeschafft werden,

Legislative und Exekutive sollen in einem parlamentarischen System zusammenfallen, das sich aus den Berufsständen einer Nation zusammensetzt. Diesem Parlament sollen Polizei, Rechtspflege und Finanzwesen unterstellt sein. Der Staat hat, sofern er überhaupt noch einer ist, die Rolle eines Wohlfahrtsstifters übernommen. Der einzelne Bürger ist mit seiner Arbeit der sittlichen Gemeinschaft verpflichtet, die ihm das Recht auf so viel Grundbesitz einräumt, wie er seinen Fähigkeiten gemäß bearbeiten kann. Oder, und das betrifft den städtischen Menschen, er bekommt vom Staat Kapital zum Betreiben eines Gewerbes zur Verfügung gestellt. Dabei gilt der Grundsatz: *Keinerlei bürgerliche Beschäftigung kann bloßer Privaterwerb, sondern muß ein dem sittlich-rechtlichen Gesamtzweck dienender Beruf sein*. Überraschend an Karl Christian Planck ist seine denkerische Vielseitigkeit, zu der die philosophische Abstraktion ebenso gehört wie die politische Überlegung. Nur wenig in seinem Systementwurf hat an Aktualität eingebüßt. Das läßt diese Publikation erneut erkennen.

Kurt Oesterle

WILHELM KOHLHAAS (Hg): **Wachtmeister Peter mit und gegen Napoleon**. Mit 63 Bildern nach Lithographien von C. W. Faber du Faur und anderen. J. F. Steinkopf Stuttgart 1980. 120 Seiten. Leinen DM 39,-

*Sollte man glauben, daß die Völker in mehreren tausend Jahren in ihrer Bildung noch nicht weiter vorgerückt sind, daß sie noch so ein Unding eines Krieges heroorrufen oder aufkommen lassen?* Solche Überlegungen stellte Benedict Peter noch in dem *scheußlichen Infantriefeuer* während der Völkerschlacht bei Leipzig an. Zumindest notiert er sie später, als er – nunmehr *pensionierter Oberwachtmeister* – seine Erinnerungen teils diktierte, teils eigenhändig aufschrieb.

Wilhelm Kohlhaas hat diese Erinnerungen eines Soldaten des Herzogs, Kurfürsten und späteren Königs Friedrich I., der die napoleonischen Kriege auf beiden Seiten – wie der König befahl – erlebt hat, neu herausgegeben und mit so gründlichen wie verständnisvollen Anmerkungen versehen. Man wird kaum sonst eine so eindringliche Schilderung der Ereignisse in Moskau, an der Beresina oder bei Leipzig lesen. Wachtmeister Peter beschreibt das alles nicht nur aus der Sicht eines Soldaten, der es selbst erleben und erleiden mußte, er beobachtet so aufmerksam und kommentiert so klug, daß über die Ereignisse hinaus sowohl Hintergründe und Zusammenhänge als auch die Auswirkungen auf den «gemeinen Mann» erkennbar werden.

Maria Heitland

ROLF ITALIAANDER: **Ferdinand Graf von Zeppelin**. Reitergeneral, Diplomat, Luftschiffpionier, Bilder und Dokumente. Verlag Friedrich Stadler Konstanz 1980. 191 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 39,80

Es ist noch gar nicht lange her, da war anzuzeigen, daß Rolf Italiaander unter dem Titel «Hugo Eckener, ein moderner Columbus» mit Bildern und Dokumenten ein wichtiges Kapitel Luftfahrt- und Zeitgeschichte anschau-

lich macht. Nun folgt der «verrückte Graf» selbst. Wieder bedient sich der Autor der gleichen Technik: er läßt ausführlich Dokumente in Text und Bild vermitteln, was zu vermitteln ist, und hält sich selbst zurück, verzichtet auf breit angelegtes Erzählen, läßt sich nicht verleiten zu besserwisserhaftem Kommentieren. Die Aufgabe war nicht ganz einfach: schließlich sollte nicht nur ein Kapitel Luftschiffbau geschrieben, sondern auch Zeppelin nach seinem ganzen Werdegang und in aller Vielfältigkeit seiner Persönlichkeit erkennbar werden. Nicht geringen Umfang haben deshalb auch die Kapitel, die sich mit Kindheit und Jugend, mit Familie und Erziehung des Grafen beschäftigen oder mit seiner militärischen Laufbahn. Und hier muß natürlich auch die abenteuerlichste Episode ausführlich erzählt, d. h. vorgeführt werden im Bericht eines Beteiligten: der Entdeckungsrift hinter die französischen Linien zu Beginn des Krieges von 1870/71. Da verschweigt Italiaander übrigens auch nicht die gelegentlich doch recht selbstgefälligen Anmerkungen, mit denen Zeppelin nach fast dreißig Jahren diesen Bericht versehen hat, – so wenn der Bericht vermeldet, ein Franzose wurde vom Pferde gehauen und in der Fußnote heißt's dann von mir. Z. – oder noch deutlicher: zu der Stelle im Bericht *da lag ein Franzose tot da, es war der Vizewachtmeister* erzählt der Held: *Ich hatte ihn mit meinem zweiten Schuß ins Herz getroffen. Der erste Schuß war vorbeigegangen; ich schämte mich dessen und zielte nun vollkommen sicher. Z.* Aber vielleicht wird da die Haltung erkennbar, aus der heraus dieser Z. die Energie aufbrachte, die zur Durchsetzung und Verwirklichung seiner Idee vom starren, aber lenkbaren Luftschiff nötig war. Insgesamt: ein eindrucksvolles und informationsreiches Lebens- und Charakterbild des Grafen Zeppelin, der – zumindest in Friedrichshafen und Umgebung – weit über die Epoche der Luftschiffahrt hinaus fortwährend Wirkung hat.

Johannes Wallstein

## Periodica

**Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte.** (29–1979/81). Historischer Verein Heilbronn 1981. 248 S., 93 Abbildungen. Gebunden

Reichhaltig und gediegen ist auch der neue Band dieser Reihe: Helmut Schmolz schildert Wachsen, Anfänge und Verlauf der Reformation in Heilbronn; es handelt sich bei diesem Text um die Festansprache zur Feier der 450. *Wiederkehr der Einführung der Reformation in der Reichsstadt Heilbronn und ihrem Gebiet.* – Einen Beitrag zur Sozialgeschichte leistet Karl H. Mistele, indem er *Die neue Gasse in Heilbronn um 1400* bevölkerungs- und vermögensgeschichtlich untersucht. – Heribert Hummel beschäftigt sich mit dem Heilbronner «Belial», einer illustrierten Handschrift im Stadtarchiv, Hubert Weckbach ist gleich mit mehreren Beiträgen vertreten: *Herbstseggen, St. Urban – Schutzpatron der Weingärtner* und . . . *einer der geistvollsten Naturforscher aller Zeiten* (über Robert Mayer). Von Helmut Sembdner lesen wir den Festvortrag über *Kleist und sein Käthchen von Heilbronn*, den er anlässlich des 200. Geburts-

tages Heinrich von Kleists gehalten hat. – Karl-Heinz Dähn führt in das *Unbekannte Burgenland der Löwensteiner Berge.* – Walter Gerd Fleck schreibt über *Die evangelische Laurentiuskirche in Lehrensteinsfeld bei Weinsberg.* – Karl Hugo Popp und Hans Riexinger untersuchen anhand der *ältesten Dokumente* die Geschichte der *frühen Grecken von Kochendorf*, Jutta Schedler sichtet und ordnet die *Steinmetzzeichen an der Stadtkirche St. Johannes zu Weinsberg*, Robert Koch steuert Anmerkungen bei über *Mittelalterliche Gefäßdeckel aus dem Neckargebiet.* – Vereinsbericht, Mitgliederverzeichnis und ein reicher Bildteil runden den vielseitigen Band ab.

Johannes Wallstein

**Allmende.** Eine alemannische Zeitschrift (Jahrgang 1, Heft 1). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1981. 158 Seiten, broschiert DM 26,- (Einzelheft, im Abonnement DM 22,-)

Als eine *internationale Heimatzeitschrift* wurde sie angekündigt, im Untertitel nennt sie sich eine *alemannische Zeitschrift*. Eine weitere Zeitschrift also aus dem «Dreyecksländ»? Jedenfalls eine mit hohem Anspruch: Allmende – inhaltlich würde wohl der Begriff «Hart», also die von den berechtigten Genossen aus verschiedenen Gemeinden gemeinsam genutzte «Gemeinmark», eher treffen als Allmende, aus der ja nur die Angehörigen jeweils eines Dorfes ihren gemeinsamen Nutzen ziehen – Allmende also sieht sich als *eine Reaktion auf das, was unter Heimat alles gehandelt wird, und soll mit Kultur und Geschichte einer Region neu konfrontieren – literarisch wie publizistisch und essayistisch.* Allmende als Versuch, eine Landschaft zu sich kommen zu lassen. Mit dem ersten Heft wird der Anspruch bekräftigt, das zeigt schon die Aufzählung einiger Themen und Autoren: Adolf Muschg fragt *Alle Mannen alle?*, Hermann Bausinger schreibt über *Heimatsprachen*, Matthias Spranger – der andere Redakteur neben Manfred Bosch – gab seinem Beitrag den Titel *Fortschreitende Unverbindlichkeit oder: Über den Umgang mit Erinnerungen.* Von André Weckmann lesen wir einen Beitrag mit dem Titel *Elsaß: Von der Selbstaufgabe zur Konvivialität?* und Walter Dirks wendet sich Joseph Wirth zu. Einen Satz von Adolf Muschg sollte man – und vielleicht etwas erweitert – den Herausgebern und Redakteuren zu bedenken geben, denn er nennt die Klippe, an der auch ihr Boot Schaden nehmen könnte: *Ich mißtraue der eigenen Mundart* (und der allzu sehr akzentuierten neuen Heimatbemühung), *wenn sie sich zur Ideologie herausputzt . . .* Bleibt abzuwarten, ob Allmende nur in diesem programmatischen ersten Heft oder auf die Dauer durch eine gewisse Kopflastigkeit, durch ein Übermaß an Reflexion und Abwägen bestimmt wird. Ein wenig mehr auch bescheiden Darstellend-Beschreibendes über Handfestes, Konkretes aus dieser übernationalen alemannischen Heimat könnte nicht nur den Gedanken festeren Anhalt geben, es würde sie auch leichter überprüfbar machen. Und außerdem bestünde vielleicht die Chance, dadurch an Leser heranzukommen, die nicht nur reflektierend und rasonierend (*literarisch, publizistisch und essayistisch*) mit dieser Heimat umgehen und deshalb wissen